

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-72564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-72564)

Der Ammerländer

(Zerstreuer Nr. 5.)

erscheint täglich mit Ausnahme des Tages nach Sonn- und Feiertagen.

Preis für Vierteljahr durch die Post frei ins Haus bezogen 3,22 Mark, zum Abholen von der Post 3,00 Mark. Alle Postanfragen und Anzeigenträger nehmen Belegungen entgegen. Anzeigengebühr für die einpolige Kleinzeile (oder deren Raum) für Auftraggeber aus dem Herzogtum Oldenburg 20 Pfg., für außerhalb des Herzogtums wohnende 25 Pfg. Kleinanzeigen kosten 75 Pfg. Die Zeit für die Rückgabe unverlangt eingesandter Geschäftsbriefe wird keine Verbindlichkeit übernommen. — Jedes Recht auf Abdruck geht verloren, wenn Anzeigen-Belegungen durch gerichtliche Mitteilungen eingeschoben werden müssen. — Einlagen für den Ausgabe der Inseraten werden nach Möglichkeit berücksichtigt, ohne Gewähr für den verlangten Platz wird jedoch nicht übernommen.

Nr. 105

Wetterstunde, Mittwoch den 7. Mai 1919.

59 Jahrgang

Männer der Tat.

Jede Revolution hat bisher auf ihren Wegen einen Begleitenden emporgelassen. Einen Mann der Tat. Wenn die Zeit der großen Taten vorbei war, erlosch der Helfer, der dem Volk die Hand gereicht hatte. Bei uns und in allen Ländern und Kontinenten herrscht noch immer die gleiche Notlage. Von Weimar, von Dörmann, von Moskau sind eine Reihe wunderbarer Taten an das Volk oder gar an die ganze Welt hinausgegangen. Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein Gebilde bereiten, heißt es im Faust. Nur kommt man damit nicht vorwärts. Auch der Volkswortführer oder Nationalist, der seinen Namen daher hat, daß er das Maximum aller sozialistischen Forderungen aller Zeiten an die Spitze der Wirklichkeit umsetzen möchte, auch die bolschewistische „Alles-oder-Nichts“-Partei hat bisher nur Wortführer, nicht Taterführer hervorgebracht.

Unter der Überschrift des Wortes leiden wir alle. Auch in Deutschland glaubt man vielfach mit Worten allein den Staat retten zu können. Weisler der Debatte sind viele, Rat wissen viele, ein ganzes Heer von Vätern steht uns zur Verfügung, aber die Taten fehlen aus, wenn es ernst wird. Kein Mensch wird sich von einem Vater ein paar Sätze machen lassen oder bei einem Redaktionsintendanten Stellung für seine Ungelegenheit suchen. In solchen Dingen fragt man den Sachmann, in öffentlichen Angelegenheiten scheint das jetzt nicht mehr notwendig zu sein.

Statten handelt vorläufig ganz anders. Das römische Parlament ist so nationalistisch, daß es nahezu einstimmig sich auf die Seite des Ministers Orlando gestellt hat, der den Gewaltfrieden auf das ganze Adriatische Meer ausdehnen und das ungewaltige slavisch-magyarische Joch amittelieren will. Der Bolschewismus ist eine Frankreich-Belegter Nationen, hat der französische Marschall doch gesagt, „an uns kommt er nicht heran“. Darin scheint er bis jetzt Recht zu behalten. Die deutsche Revolution konnte auf ihrem Weg ein solches selbstbewusstes Wort nicht mitnehmen, da sie die Liquidationsphase eines verlorenen Krieges ausarbeiten muß. In ganz Deutschland haben wir allein Tausende von neuen Vätern erhalten, die es früher nicht gab und für die wir recht viel Gehalt ausgeben müssen.

Wenn das einen neuen Wachstum und nicht bloß einen neuen Steuerwuchs bedeutete, so wollten wir damit schon zufrieden sein. Aber die Macht der revolutionierten Staaten in Europa ist bestenfalls schwache Einbildung. Der Bolschewismus vermag ebenso, wie die von Frankreich entlassenen sozialistischen Regierungen. Die Unruhen haben lediglich erreicht, daß die kleinen umliegenden Nationen, das Italien und Rumänien und Serbien jetzt das Land überfluten; das alte Reich der Magyaren wird zerstört.

Wieloch ist die Revolution aus nationalen Gründen mitgemacht worden. Man sagte sich: es gibt dann eine Weltrevolution. Dann ist das Land geteilt. Das ist ein Irrtum gewesen, etwa so, als wenn einer sich selber krank machen wollte, in der Hoffnung, den Gegner anzusehen zu können. Gleich nach dem Ausbruch der Revolution verbreitete der Telegraph die Nachricht, auf hoher See hätte die deutsche und die englische Kriegsmarine unter der roten Flagge sich verbrüdet. Dann hieß es, die französische Armee habe gemeutet und das Mittelmeer eingeführt. Dann wurden wir mit der unruhigen Nachricht bestraft, in Italien sei die Revolution ausgebrochen und der König Viktor Emanuel ermordet. Alles Worte, nichts als Worte.

Das dabei zahlreich und folgenschwere Fehler, auch in der Auswahl der Personen, gemacht wurden, läßt sich nicht bestritten. An die Spitze unserer Friedensabordnung hat man zum Glück einen wirklichen Diplomaten gestellt, den Geliebten Grafen v. Brockdorff-Rantzau, so daß wir ungeschwächt in Versailles wenigstens über das zweckentsprechende Mitsprache verfügen.

Das Meer der Räterepublik Bayern hat in diesen Tagen ebenso verlagert, wie das Räterepub Ungarns. Demgemäß haben die Wolen eine Armee ganz nach altem System aufgestellt und führen sie in irgendeinem Land. Wir haben vollauf damit zu tun, die Brände im Innern zu löschen, und nun drohen neue Gefahren an der Dünge. In dieser Lage brauchen wir Männer der Tat, nicht des Wortes. Die Männer müssen die Kraft besitzen, die Volksgenossenschaft zur Arbeit anzufeuern. Dann dürfen wir mit besserer Hoffnung in die Zukunft sehen.

Germanicus.

Eine schlimme Rechnung.

Es steht schlecht um unsere Finanzen, das wissen wir alle. Nicht erst seit heute und gestern. Schon Herr Schäffer hat, als er noch Reichsfinanzminister war, dem deutschen Volke darüber ganz klaren Wein eingeschenkt. Aber der Überflut, den sein Nachfolger, Herr Dernburg, am Freitag vor der Berliner Handelskammer über den gegenwärtigen Stand unserer Finanzen an die Wand pinfelte, übertrifft denn doch selbst die schlimmsten Erwarungen noch um ein Vielfaches.

Am nur ein Beispiel zu nehmen: im April wurde der Gesamtbedarf des Haushalts für 1919 auf rund 19 Milliarden beziffert; heute, wenige Wochen später, ist er bereits auf 23 Milliarden angewachsen — wohl verstanden der innere Bedarf des Reiches, also unerrechnet die Milliarden, zu denen wir uns jetzt noch in Versailles werden begeben müssen. Aber um das gleich vorwegzunehmen: Herr Dernburg erklärt es für ganz undenkbar, daß wir uns eine Kriegsentlastung von 125 Milliarden Frank wölben anerkennen lassen können, denn schließlich hat ja wohl alles seine Grenzen. Wenn wir jetzt sieben Milliarden an neuen Steuern aufrufen sollen — und das liegt in der Tat in der Absicht der Reichsfinanzverwaltung —, wenn wir eine Kriegslast von 185 Milliarden zu verzinzen haben, wenn unser Volkswortführer in den hinter uns liegenden Kriegsjahren erheblich zurückgegangen, unsere Arbeitskraft nach den schrecklichen Zurücksetzungen ist, unsere Arbeitsmittel: Grund und Boden, Maschinen, Eisenbahnen in schmählicher Weise heruntergewirtschaftet sind, dann ist es eine Sinnlosigkeit, noch länger nach dem Verhältnis, Bissen und Zuständen der Friedenszeit teilhaben zu wollen. Wir dürfen das uneren Feinden mit um so größerer Berechtigung vorhalten, als sie selbst es gemein sind, die uns durch die Entfesselung des Wirtschaftskrieges über den ganzen Erdball hin, durch Verhängung und rückwärtslose Durchführung der Wladade bis zu diesem Augenblick in diese jammervolle Lage gebracht haben. Jetzt sind wir soweit, wie sie uns haben wollten, daß wir ganz und gar auf ihre Gnade und Ungnade angewiesen sind. Dann sollen sie sich aber auch nicht der Väterlichkeit schuldig machen, uns zu behandeln, als hätten wir noch große Reichtümer zu vergeben. Nein, das einzige Kapital, das wir noch nicht verloren haben, ist unsere Arbeit. Und zwar unsere zukünftige Arbeit, also eigentlich nur die Aussicht auf Arbeit, die sich augenblicklich nur durch Kredit in reale Werte umsetzen läßt. Aber natürlich nicht am uneren Schuldrechtlichkeit zu erhöhen, sondern um unseren Inhalt gemordeten Wirtschaftskrieges neues Blut zuzuführen. Lebensmittel und Rohstoffe muß die er Auslandskredit uns herbeischaffen, damit unser Volk erst wieder arbeitsfähig wird. Das ist das A und O aller Finanzweisheit für jetzt, der zuerst mit deutschen Verhältnissen sich abfinden muß.

Aber was soll nun werden, zunächst in diesem Jahre? Wie schon gesagt, liegen für etwa 7 Milliarden Steuererlöse bereit; dieser Segen wird uns nicht erspart bleiben. Vermögensabgabe und Kriegsgewinnsteuer sollen, natürlich auf Jahre verteilt, rund 60 Milliarden abwerfen, obwohl auch Herr Dernburg zugeben muß, daß die Kriegsgewinne sich zum großen Teil bereits verflüchtigt haben. Das der Tabak noch ärger als bisher schon wird „bluten“ müssen, wird nur so nebenher etwas kühnlich angedeutet — was verflüchtigt jetzt auch ein einzelnes Steuerobjekt gegenüber dem Mißstand, der gedeckt werden muß! Aber die laufenden Einnahmen des Reiches, die Erträge seiner eigenen Betriebe, alles in allem genommen dürfen wir im Höchstfall auf eine Einnahme von 18 Milliarden rechnen, während wir sicheren Ausgaben von rund 17½ Milliarden gegenübersehen. Bleibt also ein ungedeckter Bedarf von 4½ Milliarden! Herr Dernburg stellt Vergleiche an: unter Bedarf, sagt er, ist erheblich größer als sämtliche Einkommen der steuerpflichtigen Einzelpersonen in Preußen über 2100 Mark. Oder: das Gesamtinkommen aller Preußen, abziehen von denen, die unter der Minimalgrenze von 900 Mark geblieben sind, betrug nach der vorletzten Veranlagung 19 Milliarden; wie tief werden wir also in diese Einkommen, und namentlich in die hohen Einkommen, hineinsinken müssen, wenn wir erzielen wollen, was wir brauchen. Und das alles versteht sich unter normalen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnissen, unter geordneten Zuständen im Volk und im Reich. Aber wie weit sind wir nach von diesem Selbstverpflichtungen entfernt. Herr Dernburg weist nur auf die ungeheure Gefährlichkeit hin, die in den fiskalischsten Gebieten eingetreten ist, wo keine Steuern mehr bezahlt, keine Abgaben mehr entrichtet werden — wie sehr hätte die Hilfe der Abnehmenden sich verlängern lassen! Und wird es, kann es besser werden im Lande, wenn es so weit kommt, daß, wie der Reichsfinanzminister andeutet, auf die höchsten Steuererlöse eine Gesamtbelastung bis zu zwei Dritteln des Einkommens gelegt werden muß? Essen wir uns etwa damit helfen, daß wir unsere Kriegsschuldigkeiten und Hinterbliebenen hungern lassen, oder daß wir die Kriegsanleihen nicht mehr verzinzen, in denen doch z. B. die Besätze unserer Sportplätze, also das Vermögen gerade der mittleren und kleineren Wirtschaften mit etwa 40 % angelegt sind? Nein, wir müssen die Lasten ausbringen, so oder so. Dazu brauchen wir eine geordnete Finanzverwaltung, und diese läßt sich wieder nur innehalten, wenn wir von unseren Feinden nicht bedrängt, sondern schonam behandelt und unterstützt werden. Auch Dernburg kommt zu der Weisheit letztem Schlus: Die Gemeinamkeit der Wölfer ist kein leeres Wort.

Sie selbst hätten es nicht viel weniger deutlich als wir, an ihrem eigenen Geldbeutel. Weisler doch in dem eben veröffentlichten englischen Vorschlag für 1919 ein Selbstvertrauen von 6½ Milliarden zu bedenken. Das ist selbst für britische Verhältnisse keine Kleinigkeit. Und nun erst Frankreich, Italien! Wir haben vor einer schlimmen

Rechnung. Wer wer sie noch hoffnungslos gestaltet wollte, als sie gerade schon ausfiel, der würde sich leblich ins eigene Fleisch schneiden. Das sollte man in Versailles nicht vergessen.

—* Berlin, 5. Mai. Unsere Gegner schieben den Termin der Übergabe der Friedensbedingungen immer weiter hinaus, angeblich, wie der „Temps“ erklärt, wegen schwerer Bedenken gegen die Gültigkeit der Vollmachten unserer Delegierten, in Wahrheit aber nur, weil sich unsere Feinde noch nicht ganz untereinander über die unerhörten Forderungen der einzelnen von ihnen einigen können. Unsere Friedensdelegation, die sich nicht länger eine solche unmögliche Verhandlung gefallen lassen kann, erhielt auf eine Anfrage, wann die Friedensbedingungen den Delegierten betamtingeben werden sollen, da Minister Landsberg und Gisherts bei noch längerer Verzögerung des Termins abreisen müßten, von Clemenceau die Antwort, daß es den beiden Herren ja freistünde, abzureisen. Unsere Delegation beschloß daraufhin nach längerer Verhandlung, daß die beiden Minister abzureisen, falls der Termin der Betamtingabe der Friedenspräliminarien bis heute abend 5 Uhr nicht betamtingegeben ist. — Es handelt sich hier um ein bestimmtes Ereignis an unsere Feinde, endlich einmal klar und deutlich auszusprechen, ob die Friedensbedingungen in absehbarer Zeit übergeben werden sollen oder nicht.

—w Versailles, 5. Mai. Auf die Anfrage der deutschen Delegierten, wann das Friedensdokument überreicht werden würde, ging am Nachmittag die Antwort ein, daß die Ueberreichung am 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Trianonpalast-Hotel stattfinden werde.

—* Versailles, 5. Mai. Heute nachmittags um 4 Uhr begannen im Trianon-Palast-Hotel die ersten Verhandlungen wegen der Rohstoffe.

—* Haag, 5. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Wenn die Deutschen nicht innerhalb 14 Tagen den Vorfrieden unterzeichnen, werden die Alliierten den Befehl zum weiteren Vormarsch in Deutschland geben. Die deutsche Regierung soll gezwungen werden, die Bedingungen anzunehmen. Ein für diesen Vormarsch ausgearbeiteter Plan liegt bereits vor und ist von den Heerführern der Entente genehmigt worden. Die Truppen der Alliierten sollen von den Brückköpfen Köln, Koblenz, Mainz und Straßburg in Deutschland einrücken, während in der Zwischenzeit die Konferenz über weitere Maßnahmen beschließen wird.

—w Amsterdam, 5. Mai. Einem drahtlosen Bericht der Niederländischen Telegraphenagentur aus Washington zufolge wird vom Kriegsrat bestätigt, daß nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages amerikanische Truppen nicht länger in Deutschland bleiben sollen, als durch die Schiffs-transporte bedingt wird. Man hofft, alle in Europa befindlichen amerikanischen Truppen im September nach den Vereinigten Staaten zurückgebracht zu haben.

—* Zürich, 5. Mai. Nach einer Pariser Meldung versichert man in diplomatischen Kreisen, daß Wilson beachtliche, eine Erklärung über die Japan in Schantung eingeräumten Vorrechte zu veröffentlichen. Clemenceau und Lloyd-George hätten empfohlen, Japan nicht zu stark zu zugehen, da dieses sich möglicherweise Deutschland anschließen würde. Japan soll an England und Frankreich ein förmliches Ultimatum gericht und die beiden Mächte aufgefordert haben, den Vertrag von Schantung unbedingt zu achten, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit den Vereinigten Staaten hin.

Frankfurt a. M., 3. Mai. Am gestrigen Nachmittag veranstalteten in Versailles Schüler der Pariser höheren Schulen vor den Göttern der deutschen Delegation eine Kundgebung, indem sie vorbestimmten und immer wieder Clemenceau riefen.

Basel, 3. Mai. Die Absicht der Alliierten, in Genf einen Staatsgerichtshof zur Beurteilung des Deutschen Kaisers einzurichten, löst in Schweizer führenden Kreisen auf energigsten Widerpruch. Man hält es mit der Ehre der Schweiz für unerträglich, ein solches Strafgericht auf ihrem Gebiet zu dulden. Die Schweiz könne sich in keinem Falle zur Polizei der Sieger herabwürdigen.

Saaa, 3. Mai. Die Gerichte des dem unmittelbar bevorstehenden Abbruch eines Bündnisses zwischen Frankreich, England und Amerika treten immer bestimmter auf. Eine Militärkonvention soll bereits dem Abschluß nahe sein.

Berlin, 3. Mai. Nach Mitteilungen des französischen Generals Dupont an den Reichsminister Erberger scheint die Gefahr einer polnischen Offensive nicht zu bestehen.

Budapest, 3. Mai. In höchster Bedrängnis hat die Räteregierung einen Aufruf zur Mobilisierung des ganzen Proletariats erlassen. Die Rote Armee befindet sich zum größten Teil in voller Aufkündigung. Die Arbeiterklasse ist entschlossen, Budapest aufs äußerste zu verteidigen.

München, 4. Mai. Die zuerst im Betriebsrat in der Nacht zum Donnerstag im Hofbräuhaus mitgeteilte beständliche Ermordung von Geiseln rief in der Stadt und auswärts Entsetzen hervor. Über das schreckliche Verbrechen wird von den Münchener Neuesten Nachrichten noch mitgeteilt.

Die Ermordung erfolgte vor Mittwochnachts im Garten des Antiklosterhofs. Die Geiseln wurden an die rückwärtige Wand gestellt. Den Befehl zum Feuern gab ein Mann der Roten Armee namens Seidl. Da sich die Soldaten des Volkspolizeikommissariats weigerten, zu schießen, wurden auch ihnen veranlaßt, die Ermordung auszuführen. Einige der Geiseln wurden durch Kolbenschläge und Bajonettschüsse getötet. Unter den Ermordeten befindet sich auch eine Frau. Die Leichen wurden daraufhin und daraufhin verfrachtet, daß sie früher mit Ausnahme von dreien noch nicht erkannt werden konnten. Bei zwei Leichen fehlt die obere Hälfte des Kopfes. Die Leichen wurden in das gerichtliche medizinische Institut gebracht. Bisher konnten unter den getöteten Geiseln festgestellt werden: Studententatler Berger, Eisenbahnarbeiter Anton Dammann und Fritz Mann und Louis (österreichische Kinder).

Von ausländiger Stelle wird noch mitgeteilt: Es kommt noch eine weitere Leiche festzustellen werden als die einer Gräfin Westner. Weiter befinden sich unter den Ermordeten zwei tschechische Soldaten, deren Namen noch nicht festgestellt sind. — Zur Zeit der Ermordung befanden sich Missen Levis und Dr. Levis im Keller des Antiklosterhofs; sie wußten von der Tat. Auch die militärischen Führer der Kommunisten waren davon unterrichtet, doch daß den Befehl zum Feuern Seidl auf eigene Faust gegeben. — Man plant, die noch unbekanntem Leichen auszuforschen und so ihre Identifizierung herbeizuführen.

München, 4. Mai. Der bayerische Oberbefehlshaber Generalmajor Moßler erläßt folgenden Aufruf:

In die Einwohner Münchens!

Die norddeutschen Truppen sind zur Befreiung der Heimat von der bolschewistischen-fkommunistischen, von russischen Führern errichteten Gewaltherrschaft herbeigekommen. Ihnen gebührt der Dank der gesamten ansässigen Bevölkerung ohne Unterschied der Partei. Trotzdem ist eine bewußte Geste gegen die Krieger jetzt im Gange. Sie ist mit allen Mitteln entgegenzutreten, namentlich auch durch Festnahme solcher Personen, die sich hierbei besonders hervortun. U. a. wird ein Gerücht verbreitet, daß die norddeutsche Reichstruppe unsere Lebensmittel aufzubrehe, daß sie ein Lindlino. Die Truppen führen ihre Verpflegung mit. Sie haben außerdem Tore geöffnet, durch die reichlichere Verpflegung als bisher in die Stadt herbeigeführt wird. In wenigen Tagen wird die Stadt die Wirkung verspüren. Auch hierfür ist die Einwohnerlichkeit den norddeutschen Truppen Dank schuldig.

Der bayerische Oberbefehlshaber.

Berlin, 3. Mai. Infolge der Schwierigkeiten, die die Schaffung eines neuen Wahlgesetzes für die Arbeiter und Bauernräte in Deutschland verursacht, sollen vorläufig alle Neuwahlen für A- und B-Körpers verschoben werden.

Berlin, 3. Mai. Im Ernährungsamt erklärte der preussische Landesverordnungspräsident, daß die Gesamtlage für die nächste Zeit nicht ungünstig erscheint. Mit Brotgetreide würden wir bis zur nächsten Ernte ausreichen. Allerdings sei der Stand der Kartoffelwirtschaft und der Fleischversorgung ungünstig. Doch würden infolge der ausländischen Zufuhren weiterhin 250 Gramm Weizen für den Kopf, sowie eine Ausnahmezubehöre an Speck gegeben werden können vorausgesetzt, daß sich die Transportmöglichkeiten bessern und daß wir die Finanzschwierigkeiten überwinden. Eine Erhöhung der Subventionen sei infolge des Rückganges des Rübenpreises ausgeschlossen.

Die Schulbigen an der Lebensmittelnot.

Von ausländiger Seite wird hervorgehoben, daß die Gleichrichtung unserer Lebensmittelversorgung noch sehr gering ist. Die Einfuhr aus der Schweiz, Holland und den skandinavischen Ländern ist zwar freigegeben, aber Deutschland darf weder mit Gold noch mit ausländischen Zahlungsmitteln zahlen und durch die ewigen Streiks ist der Naturschutz unterbunden. Die Fischerei im Kattegatt, die ebenfalls freigegeben ist, liefert keine Erträge, weil die Fischdampfer wegen Kohlenmangels nicht ausfahren können.

Zwischen Haß und Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)
15) Inbessen — das Glück war Weizner an diesem Tage entschieden abhold. In dem kleinen Palais an der Landstraße gelangt, das den Geschwister Buchlau als Absteigequartier diente, erfuhr er, daß Walter von Buchlau vor einer Stunde nach seiner Verheiratung Cernagora abgereist sei.
Mit dem gnädigen Fräulein verträglich? — sagte Weizner, dem Portier, einem behäbigen Alten, eine Zigarre anbietend.
Nein. Das gnädige Fräulein ist hier. Wünschen Sie vielleicht, daß man Sie oben meldet?
Danke. Es handelt sich um eine Geschäftssache, die ich mit Herrn von Buchlau besprechen wollte. Um — verteuert schade, daß ich nun meine Zeit verlieren und ihn draußen anschauen muß! Es ist wohl weit und umständlich zu erreichen, dies Cernagora?
Gar nicht. Kaum eine Stunde Schnellzug und dann noch eine weitere per Wagen. Der Portier erklärte die beste Reiseweise sehr ausführlich.
Aber Weizner hatte es sich inmitten an seiner Seite in der Portierloge bequem gemacht und dachte, da es heute für die Fahrt ohnehin zu spät war, es könne nicht schaden, bei dieser Gelegenheit etwas über die internen Verhältnisse des Hauses zu erfahren. Und der Portier, erfreut über die feine Zigarre, ahnungslos, mit wem er sprach, und noch ahnungslos, daß er mit Vorbedacht ausgehört wurde, dachte gar nicht daran, etwas zu verschweigen.
Weizner erfuhr, daß Fräulein Edeltraut unter dem Schutz einer alten mittellosen Verwandten lebe, die als bame d'honneur fungierte, aber in Wahrheit keinerlei Autorität über ihren Schützling besaß.
Früher war Edeltraut der Beibling der Dienerschaft gewesen. Noch zu Lebzeiten der Eltern, die erst vor unerbittlich Jahren reich nacheinander starben, ließ es,

Die Fortdauer der Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung ist also ausschließlich auf die spartakistische und unabhängige Verberung der Arbeitermassen zurückzuführen.

* Weitere Steigerung des Marktpreises. In der New Yorker Börse zeigte eine bis zu 20%ige Steigerung des Marktpreises gegenüber der Normode ein. In streifen der New Yorker Großbanken wird von einem bevorstehenden Milliardenkredit an deutsche Häuser, die vor dem Kriege mit Amerika in Verbindung standen, gesprochen. Die Anleihe soll sich auf 10 bis 12 Milliarden betragen.

* Privater Handel mit den Affikern. Das Kaufmännische Institut von der Regierung ermächtigt worden, die Verhandlungen über den Export von Stahl nach Amerika selbständig und ohne Teilnahme eines amtlichen Vertreters zu führen und Verträge vorbehaltlich seiner Genehmigung abzuschließen. Eine ähnliche Bevollmächtigung zu selbständigen Vertragsabschlüssen über den Export hat das Kohleninstitut erhalten. Diese Einschaltung der privaten Verhandlungs- und Vertragsform zur Erzielung von Exporten, die der Beschaffung von Auslandsvaluta zum Zweck der Lebensmittelaufkäufe dienen, ist eine grundsätzliche Neuerung, welche der Kaufmannschaft beider Länder zum ersten Male Gelegenheit gibt, Beziehungen aufzunehmen und Anregungen auszuführen.

* Politische Kartoffelzufuhren. Die politische Regierung hat sich auf Veranlassung Amerikas verpflichtet, an Deutschland sofort rund 900000 Tonnen Speisekartoffeln zu liefern. Für die Übernahme der politischen Kartoffelzufuhren nach Tschecho-Slowakien auf deutscher Strecke erhält Deutschland als Entschädigung für die Fruchtleistung weitere 5000 Tonnen Kartoffeln. Die politische Regierung hat außerdem unter amerikanischer Bürgschaft die Verpflichtung übernommen, künftig alle Schädigungen und Störungen des Eisenbahnverkehrs und der Bahnanlagen auf der Strecke Bromberg-Nalec-Schneidemühl — Thorn zu verhindern. Aber die Freigabe der Weizen wird verhandelt. In Anbetracht der Notlage Deutschlands in der Kartoffelversorgung konnte das Ergebnis dieser Verhandlungen nicht mehr abgewartet werden.

* Voraussetzliches Sinken der Pferdepreise. Die Pferdepreise sind argweit trotz der Demobilisierung immer noch sehr hoch. Nach amtlicher Auskunft besteht aber jetzt Aussicht, von mehreren Stellen bald Weizen in größerer Zahl aus dem Auslande zu erhalten. So gibt Holland die Weizenzufuhr nach Deutschland ab Mai ganz frei. Auch Dänemark hat bereits die Zufuhr von 2500 Pferden für die nächsten Wochen bewilligt. Die Preise für Pferde in Frankreich und in Belgien sind nach zuverlässigen Nachrichten sehr niedrig. Es dürfte endlich damit zu rechnen sein, daß auch aus den Pferdebeständen der Befreiungstruppen des linksrheinischen Gebietes Pferde nach Deutschland abgegeben werden.

Naß und Fern.

* Unglaubliche Briefmarkenpreise. Seltsame Briefmarken erreichen jetzt wie jedes andere Breiße, die der Unbeteiligte nicht versteht. So erzielte bei einer Versteigerung ein Hebräer von Sadien nicht weniger als 8000 Mark. Ein Brief mit drei seltenen Dübenerbrachte 14000 Mark. Aber nicht bloß alte deutsche Marken, sondern auch neuere erregten merkwürdig hohe Preise. Besonders Aufsehen erreichten ein Paar von zwei Marken des Deutschen Reiches von 1871 zu 2 Groschen blau, weil sie in der Mitte ungehäutet statt gehäutet waren. Sie erzielten 2200 Mark, acht beträgt ihr Wert nur wenige Pfennige. Selbst ein Satz der heutigen Reichs-Vollmarken von 2 bis 80 Pfennig brachte es auf 1000 Mark, weil die Marken nicht gehäutet waren.

* Vandalismus auf dem Felde. In letzter Zeit sind wiederholt auf den Feldmarken Dampfmaschine zerstört worden, indem anscheinend Dynamitpatronen in den Pflanzröhren vermittelst Zündschnur zur Entzündung gebracht werden. Diese Verwüstungslust — eine schlimme Krankheitserkrankung der Zeit — ist doppelt gefährlich, weil sie nicht nur Werte zerstört, sondern auch die landwirtschaftliche Produktion behindert.

* Der Tag von Saragossa als statischer Nationalfeiertag. Wie aus den Meldungen südspanischer Blätter hervorgeht, wurde der 28. Juni als Nationalfeiertag aller spanischen und türkischen Gebiete ausgerufen. Der Tag galt bisher der Erinnerung an die Schlacht auf dem Kämpfelde, hat nun aber, wie die südspanischen Zeitungen

schreiben, eine erhöhte Bedeutung gewonnen, da an ihm vor fünf Jahren in Saragossa der österreichische Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ermordet wurde. Auf südspanischem Boden seien die ersten Bomben des Weltkrieges geworfen worden, der die Daburgerei befehlige und die Gilden des ehemaligen Österreichs zum selbstigen Königreich brachte. Die erste offizielle Feiertag des Doppelmordes von Saragossa wird diesmal in Verdrag stattfinden, im Jahre 1920 am Weissen Berge bei Prag und im Jahre 1921 am Kämpfelde in Kärnten.

* Geflügelzucht für Kriegsbeschädigte. Die preussische Regierung beabsichtigt, Kriegsbeschädigten, die gewillt sind, aus dem Land zu gehen, eine einträgliche Nahrungsquelle zu eröffnen. Die Warf Brandenburg besitzt in dem Gute Löße eine Mutter-Geflügelzucht, die in jahrelanger Arbeit an einer Lehranstalt für die Geflügelzucht umgewandelt worden ist. Am 24. April ließ die Regierung die Geflügelzucht-Anlagen des Gutes Löße durch Sachverständige besichtigen; zunächst sollen mehrere Hundert Kriegsbeschädigte auf Gut Löße zur Erlernung der Geflügelzucht untergebracht werden.

Aus der Heimat — für die Heimat.

Westerheide 6 Mai 1919.

* Wetteraussichten für Mittwoch den 7. Mai. Teilweise heiter, etwas wärmer, meist trockene, böige Windwinde.

* Die Mitglieder des Gemeinderats werden auf Sonnabend, den 10. Mai ab 8. Uhr, nachmittags 8 Uhr, nach Hensens Gastwirtschaft in Westerheide zusammenberufen. Tagesordnung: 1. Einführung der neu gewählten Mitglieder, 2. Wahl (2. Weigeordnete, Schulvorstand, Ortschulkommission, Postkasten-Vorstand, Bezirksvorsteher von Hüllstedt), 3. Gehege betr. Wegedestreifen, 4. Verschiedene Gesuche, 5. Begrabung eines Wasserzuges, 6. Verschiedenes.

* Mailäcker flieg, dein Vater ist im Krieg, deine Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt, so singt die liebe Jugend in ihren schönen Gesangs- und Feiern, braunrötigen Göttern anständig wird, dessen Antlitz dem Götter jedesmal einen leisen Seufzer entlockt, denn ein Mailäcker hat stets Kopf und das frische Grün der Bäume ist ihm zur Stütze seines Sängers gerade gut genug. Die Kinder begrüßen den summenden Käfer mit hellem Jubel, denn er auch als hochmütiges, lebendiges Spielzeug, — das allerdings leider nur zu häufig Zierausstellung ausgesetzt ist. Zu mehreren Exemplaren in eine mit „Lüftchen“ verlebene und mit Wägen ausgelagerte Zigarettengehäuse, krabbeln die kleinen Biester in dem dunklen Gefäß zur Freude ihres inländischen Besitzers umher, bis sie eines Tages aus Verdruss über die schmachtvolle Kerkerhaft, alle Sechse“ von sich nieder, resp. einschieben oder bis ihnen ein glücklicher Zufall den Deckel ihrer Behausung öffnet und sie mit fröhlichem Summen wieder dahin entfliehen, moher sie gekommen sind. Aber auch hier in der Freiheit währt die Dauer ihres Lebens nicht allzulange. Was nicht den Tagelöhnen der Spagen zum Dpfer fällt, dem machen zumeist die drei Väterlichen der Garans und so mancher Randmann denkt dann vernünftig mit Wilhelm Busch: „Gott sei dem Dant, jetzt ist's vorbei — mit der Käfertrabbel.“ Für das braue Guin freilich, das unsere Tafel um die Zeit mit Eiern verloggen sollte, dürfte die Mailäckerzeit gern noch ein wenig länger dauern, denn der selte Braumrost ist ein wahrer Feiertagsbraten für unser Hofgesellschaft.

—(a) Auf unseren an die Reichsregierung am 8. April 1919 gerichteten Protest, betr. Mißstände im Kaufmännischen Handel, schreibt uns der Staatssekretär des Kriegsrentenamtes: Die Verhältnisse in der heutigen Dingerberwirtschafung haben sich in der Zwischenzeit aus den wohl auch dort bekannten Gründen nicht nennenswert gebessert. Alle beteiligten Beteiligten sind bemüht, für eine möglichst reichliche Belieferung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln zu sorgen. Die Abfuhr der vorhandenen Restmengen hängt von der Transportmöglichkeit auf den Eisenbahnen ab. Weist die Rohstofflieferung in angemessenen Grenzen, so wird es möglich sein, die Bestände in Kaufmännischer noch so rechtzeitig den Verbrauchern zuzuführen, daß sie der diesjährigen Ernte zugute kommen.

8. Kapitel.

Eine weite, flache Ebene, nördlich von unabherrbaren Wäldern begrenzt, mit ein paar schmutzigen Dörfern, die zerstreut inmitten Feldern lagen, einer endlosen Buppelallee und einem sehr alten, weißlichen Schlossgebäude umfassen eines Gartens, hinter dem es prächtige Wirtshäuser, schloßhöfe gab, das war Cernagora.

Der Weg dahin war endlos. Wiesen und Felder, sah, düster und traurig, wie eingeschlossen unter grauem Nebelnebeln.

Fröhlich stieg Abel Weizner auf der kostspieligen Kalesche, die ihn hergebracht hatte. Seine erste Frage galt dem Hausherrn. Ja, er war daheim. Ein alter Diener, der offenbar mehr das Gnadenbrot im Hause ab, übernahm Weizners Karte, um sie dem Herrn zu überbringen.

Die Karte enthielt nichts weiter als den Namen. Trotzdem brachte sie der Diener schon nach wenigen Minuten zurück. Der gnädige Herr „aie sich entschuldigen, aber er sei beschäftigt und könne niemand empfangen.“ „Doh!“ dachte der kleine Abel ärgerlich, „ich werde mich doch nicht abspießen lassen, nachdem ich einen halben Tag gepörrt habe, um herzukommen.“

Und er fandte die Karte noch einmal hinauf mit dem Bemerten, es sei eine sehr dringende Angelegenheit, die unbedingt erledigt werden müsse.

Diesmal stieg er gleich mit dem Diener die Treppe ins erste Stockwerk hinauf und wartete knapp an der Tür, hinter der der Alte verschwunden war. Drinnen gab es einen kurzen, heftigen Wortwechsel. Herrn von Buchlau erregte Stimme drang bis auf den Korridor heraus.

„Mein Ich will nicht! Es ist eine Unerschämtheit.“

„Bardon, Herr von Buchlau, es ist nichts als meine Pflicht, die ich tue“, sagte Weizner, der entschlossen die Tür geöffnet hatte, ruhig und höflich. „Sie werden ja gleich geneigt sein, mich anzusehen, wenn ich Ihnen sage wer ich bin.“ Er trat rasch näher und flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr. (Fortsetzung folgt)

Rudolf von Eichberg, der seit jeher alle Ferien in Cernagora verbrachte und wie ein Kind des Hauses betrachtet wurde, wurde dereinst Edeltraut heiraten. Alle Welt schenke dies als selbstverständlich an. Und damals war die junge Dame glückselig, heiter und gütig gegen jedermann.

Als aber dann vor Jahresfrist Herr von Eichberg von einem Aufenthalt in Budapest zurückkehrte, wurde alles anders. Er kam selten ins Haus, und Edeltraut schlich düster und schweigend herum. Sie wurde reizbar und launenhaft, selbst das gute Einvernehmen mit dem Bruder hörte auf. Immer öfter nahmen beide ihre Mahlzeiten getrennt, immer öfter gab es Reibereien, immer deutlicher ging ihre eigene Wege.

Auch Herr Walter war verändert. Er besuchte keine Gesellschaften mehr und wollte am liebsten ganz allein in Cernagora. Eines Tages erklärte er, nach Afrika reisen zu wollen. Anfang August reiste er ab. Die Reise sollte zwei bis drei Jahre dauern.

Und nun war er plötzlich am 13. November zurückgekehrt, ohne daß irgend sein Kommen gehört hatte. Er sah elend aus und schloß sich förmlich in sein Zimmer ein, das er erst am nächsten Tage verließ, um seine Schwester zu Eichbergs Reichenbegängnis zu begleiten.

„Das Reichen hat ihm nicht gut getan“, schloß der Portier kopfschüttelnd, „und gebessert hat es auch nichts. Nach wie vor weichen sich der gnädige Herr und das gnädige Fräulein förmlich aus. Niemand, Fräulein Edeltraut, Kammerjungfer, behauptet sogar, sie hätten gleich am ersten Tage getroffen, und ihre Herrin wisse nicht einmal, warum ihr Bruder so unerwartet zurückgekommen sei.“ „Na — soviel ist sicher: wenn er keine Schwester noch so lieb hätte wie einst, wäre der gnädige Herr doch jetzt nicht allein nach Cernagora gegangen, nicht wahr?“ „Gewiß!“ Weizner stand auf und warf das Ende seiner Zigarre in seinem Bogen in den Hausflur. „Allo Nordbahn sagten Sie?“

„Ja. Mit dem Schnellzug um acht Uhr zehn Minuten bis Eisgrub. Und grüßen Sie mir den Verwandter in Cernagora, er ist ein Verwandter von mir.“

Von der Reise zurück.
Prof. Dr. Nollenus
 Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.
 Bremen, Humboldtstr. 92

Apen.
Hemdentuch
 — in recht guter Qualität —
 billig bei

Hinrich Meyer.

Am die Herren Jäger!
 Die erste Sendung
Rotwaller

Jagd-Patronen

Zentralfeuer, Kal. 18, Schwarzpulver, rauchlos, trifft vorausichtlich Mitte Juni ein.
 Abwechslende Sorten liefern auf feste Bestellung.

J. W. Leonhards,
 Auguststr. 14

Freisch gebrannter Kaffee
 ist eingetroffen.

J. W. Leonhards,
 Auguststr. 14

Sämtliche Damen und Herren, die am

Tanzkursus,
 1 Abteilung.

teilnehmen, werden dringend ersucht, am

Freitag den 9. Mai d. J., abends 7 Uhr,

pünktlich in W. Henkens Gasthaus zu erscheinen. Alle Teilnehmer, die gewillt sind, den Abendball mitzumachen, müssen persönlich wegen wichtiger Besprechungen kommen. Falls jemand verhindert sein sollte, bitten wir schriftlich um schriftl. Nachricht.
 Tanzkursus 1. Abteilung.

Kuhkaffe
Hüllstede-Bierbörz

Erhebung 1/2 Prozent Sonnabend den 10. ds. Mts., abends 7-8 Uhr, Hüllstede-Bierbörz, Hüllstede-Schwengels Gasthof, Der Geschäftsführer.

Landw. Bezugsvereins
Linswege

Bitte am Mittwoch den 7. ds. Mts. den

Heberich-Rainit
 abzuholen. Der Vorstand.

Landw. Bezugsvereins
Linswege.

Bestellungen von Saatroggen, Saatweizen und Saatgerste für Herbst 1919 werden bis zum 20. ds. Mts. erbeten. Ebenso Kolb, Mergel, Rainit usw.
 Ferner werden die Genossen gebeten, nicht zu jeder Tageszeit die Waren aus dem Schuppen abzuholen, sondern werden ersucht, sich erst beim Geschäftsführer zu erkundigen, wenn jemand im Schuppen anwesend ist.
 Saatweizen kann noch gegen Saatkarte abgegeben werden. Der Vorstand.

Die getrockneten Säcke sofort zurück.

Für die mit entliehenen meinten wählbaren Jubiläums bargebrachten Gedenkstücke usw. sage ich allen herzlichsten Dank.

D Lanje,
 Gemeinde-Vorsteher.

Freiwillige, Jäger = Bataillon Braunschweig (Reichswehr).

Aufgabe: Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung an den Grenzen unseres Vaterlandes und im Innern, insbesondere in unserer engeren Heimat Braunschweig.

Es werden vorläufig aufgestellt:
 3 Jäger-Kompanien,
 1 M.-G.-Kompanie,
 1 letzte Minenwerfer-Kompanie,
 1 Zug der Infanterie-Nachrichten-Kompanie.

Abzeichen: Silberner Ehrenkranz mit springendem Pferd am Kragen, an der Mütze Zorenkopsf. Muffelkennungsort: Braunschweig.

Bedingungen: Unbedingte Unterordnung unter die Befehle der Offiziere und Unteroffiziere, Anerkennung der Militärstrafgesetze, der Disziplinarstrafordnung und der Kriegsgesetze. Vorläufig werden nur ausgebildete Mannschaften angenommen (für Aufnahme ungebildeter Freiwilliger erfolgt später ein neuer Aufruf).

Bei Anmeldung Militärpapiere und Uniform, falls vorhanden, auch Ausrüstung mitbringen. Mobile Wohnung, freie Unterkunft, freie Verpflegung, Ausübung, Familienunterstützung geht weiter bzw. kann nach den Gegebenheiten bewilligt werden.

Es wollen sich melden: Offiziere, Sanitätsoffiziere, aktive Kompanie-Führer und Unteroffiziere. Als Kompanieführer werden nur Hauptleute genommen.

Dann Jäger, Infanteristen, M.-G.-Schützen, Trilleristen, letzte Minenwerfer, Musiker (Hobalthen), Spielleute, Schenker und Schuhmacher, Schreiber, Köche, Feinschmecker, Elektriker, Elektrikanten, Sanitätsunteroffiziere, Maschinen-schreiber, Waffenmeisterpersonal, einige Kavalleristen (Pferde-pfleger und Friseur).

Meldung in Braunschweig, Hallerslebtor-Kaserne.

Mollenhauer, Major und Kommandeur.

Die Werbungen werden genehmigt.

Für den Zentralrat. Der kommandierende General. Schaper. Schmidt v. Knobelsdorf.

Ich habe mich in
Zwischenahn
 als
Arzt
 niedergelassen. — Meine Wohnung ist verläufig im „Ammerländischen Hof“.
 Sprechstunden: 8-10 vorm. Fernspr. 275.
Dr. med. Rosenthal.

Ich habe mich in der bisherigen Wohnung des Herrn Dr. Rosenthal in
Edeweicht
 als
Arzt
 niedergelassen.
Dr. E. Wychgram.
 Fernspr. 13. Sprechstunde 8-9 Uhr.

Landw. Bezugsvereins
Ammerland
 e. G. m. b. H.

Zwischenahn.
 Die noch rückständigen Beträge für Düngemittel und Futtermittel und Saatgut müssen bis zum 1. Juni d. J. an den Geschäftsführer bezahlt werden.
 Der Vorstand.

500 Mark Belohnung

zahlt ich demjenigen, der mit die Person nennt, die ein falsches Verdict über mich vertrittet hat, sobald ich dieselbe gerichtlich be-langen kann.
J. Lütmer, Zwischenahn.

Hüllstede Verammlung

der Verpächter der Hüllsteder Jagd am 11. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Grimm'schen Wirtschaftshaus, Besprechung über Vererbung des vorhandenen Jagdgelbes.
 Der stellvert. Vorstand.

Sicherheitswehr Nord-Edeweicht 2.

Freitag den 9. Mai, abends 7 Uhr, beim Gastwirt Schröder, Vollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich. rez. Hüllge.

Saalschiessverein Rostrop

(H. Grambars Gasthof).
 Vom 4.-18. Mai:
Gr. Preisstücken

1. Preis 60 Mk., 2. Pr. 45 Mk., 3. „ 30 „ 4. „ 20 „
 Ueber 50 Preise.

Am Sonntag den 18. Mai:
Preisverteilung
 und
Großer Ball

Es laden freundlich ein der Vorstand.
H. Grambar,

Wohlfahrtseid.

Mittwoch den 14. d. Mts.
Abtanzball.
 Anfang 4 Uhr. Nachdem

Großer Ball

für Erwachsene, wozu freundlich einladen
H. Helms, Tanzlehrer.
Heinr. Gensing.

Osterscheps.

Am Sonntag den 11. Mai:
Ball
 — Anfang 6 Uhr —
 wozu freundlich einladen
J. H. Dittmer.

Sophie Bruns
 geb. Rieker
Oltmann Timmermann
 Verlobte.
 Bokerl, im Mai 1919.

Oldenburgische Hagelversicherungs-Gesellschaft a. G.

gegründet 1864.
 Die Oldenburgische Hagelversicherungs-Gesellschaft a. G. ist im Jahre 1864 gegründet als eine Abteilung der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und ist auch heute noch als „wiederverwandter Verein“ angeschlossen an die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg.

Das Geschäftsgebiet der Gesellschaft umfaßt das frühere Herzogtum Oldenburg, das Gebiet der freien Hansestadt Bremen mit Einschluß des hannoverschen Gebietes Fiedinghausen, sowie die Kreise Altkönig, Gammelfang, Meyen, Bentheim, Einigen, Berenbrück, Wittlage, Diepholz, Syke, Hoya, Salingen und Nienburg und die Regierungsbezirke Stade und Verden aus der Preussischen Provinz Hannover. Der Zweck der Gesellschaft ist die Versicherung gegen Hagelschaden auf eine möglichst billige Art und Weise. Der Sitz und Erfüllungsort der Gesellschaft ist Oldenburg; das Rechnungs-Jahr ist das Kalenderjahr.

Im Jahre 1918 hatte die Gesellschaft 16 833 Mitglieder mit einer Gesamt-Versicherungssumme von
25 033 100,— Mark.

Seit Gründung der Gesellschaft, 1864, sind zusammen aufgebracht
2 294 580,45 Mark für Hagelschäden.
 Der Reservefonds betrug am 1. Januar 1919
221 198,78 Mark.

Jede Versicherung bleibt fortlaufend von Jahr zu Jahr bis zur Kündigung in Kraft.

Alle fortlaufenden Versicherungen sollen alljährlich frühzeitig, möglichst bis zum 1. Juli, unter Einreichung eines neuen Antrages rechtzeitig wieder mitzuteilen haben für 1919 ein Eintrittsgeld von 30 Pfennig je 100 Mark Versicherungssumme zu entrichten, welches in den Reservefonds fließt.

Der Jahresbeitrag für je 100,— Mark Versicherungssumme ist auf mindestens 70 Pfennig festgesetzt, von welchem alle Ueberhörschüsse dem Reservefonds zugeführt werden. Keine Vorkapitalien. An Kosten nur 50 Pfennig von jeder Versicherung für Porto usw.

Alle hinsichtlich Entschädigungen werden voll, also ohne Abzug für Ertrag, Schätzungsskollen oder als Zuschlag zum Reservefonds ausgezahlt. Auch keine Beitrags-Erhöhung nach Hagelschäden.

Versicherungen für die Gesellschaft werden abgeschlossen durch den Bezirksdirektor Herrn

Hausmann J. Stiefken, Seggern bei Westerfele d. D.
 Versicherungsanträge nehmen entgegen und vermitteln deren Abfertigung die Herren:

von Halem-Westerfele, Hausmann D. Dieks-Hüllstede, Hauptlehrer Walter Goldsch. Hauptlehrer Stindt-W. Herold, Aug. Meurer-Apen, J. G. Jungen-Nordloh, Gastwirt Meins-Godensholt, C. Däncken-Nord-Augsfelde.

Oldenburg, 21. März 1919. Die Direktion.

Vollbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivil-Gefangenen, Ortsgruppe Westerfele.

Am Sonnabend den 10. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr,
Versammlung d. Ausschusses
 in Henkens Gasthaus.

1. Bericht über bisherige Tätigkeit.
 2. Beschlußfassung über Geldsendungen.
 3. Verschiedenes.

Allseitiges Erscheinen ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Wirte-Versammlung der Gemeinde Apen.

Am Mittwoch den 7. Mai, nachm. 5 Uhr,
 Versammlung bei Fritz Meute-Botel.
 Sämtliche Wirte der Gemeinde werden dringend gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.
 Die Einberufer.

Statt besonderer Anzeige!
Edeweicht, den 4. Mai 1919.
 Heute abend 7 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der
Schlachtermeister
Sr. Meyer
 in seinem 91. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
G. Hobbe und Frau
 nebst allen Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 8. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
 Kranzspenden waren nicht im Sinne des Verstorbenen.

Der Ammerländer

(Fernsprecher Nr. 5.)

Das hier Vierteljahr durch die Post frei ins Haus bezogen 3,42 Mark, zum Abholen von der Post 3,00 Mark. Die Postgebühren und Sonderbeiträge nehmen Bestellungen entgegen. Ausgabengebühr für die einjährige Reichweite (über deren Raum) für Auftraggeber aus dem Herzogtum Oldenburg 20 Pf., für außerhalb des Herzogtums wohnende 25 Pf., Reichweite kosten 75 Pf., die Bestellungen bis 8 Uhr vormittags am jeweiligen Drucktag; größere Aufträge werden am Tage vorher eintreten. Jedes Anrecht auf Rückzahlung geht verloren, wenn Anzeigen-Gebühren durch gerichtliche Mittelnahme eingezogen werden müssen. — Klagenzustellen bei Aufgabe der Inseraten werden nach Möglichkeit berücksichtigt, eine Gewähr für den verlangten Erfolg wird jedoch nicht übernommen.

Nr. 106

Wetterstube, Donnerstag den 8. Mai 1919

59. Jahrgang

München — Budapest.

Zu gleicher Zeit fast geboren, haben sie auch zu gleicher Zeit ihr Ende gefunden, die beiden Räterepubliken in Budapest und in München. Ein unruhiges Ende. Es wäre zu wünschen, daß die Welt nun wirklich von weiteren Experimenten dieser Art verschont bliebe; was dabei einzeln und allein herauskommt, das haben wir an diesen beiden Beispielen genugsam erfahren.

Wie war es doch mit Ungarn? Das „ganz ungarische Volk“ sollte plötzlich, über Nacht losgerissen, erkannt haben, daß es kein Volk einzig und allein noch im Bolschewismus zu suchen habe. Die neue Demarkationslinie, die den rumänischen und den tschecho-slowakischen Truppen gezogen worden war, brachte das nationale Blut der Ungarn herauf zum Wallen, daß Graf Karolyi, der damalige Staatspräsident, Knoll und Fall seinen Posten niederlegte und mit der landesüblichen demokratischen Freiheit die Macht auf die ankerlose Linke übertrug. Mit Verhängen nahm diese die ganze Gewalt in Besitz, und wenn es nach ihren Dröhungen gegangen wäre, hätten die Rumänen tschechisch bis nach Budapest, die Tschechen mit Wundschäden nach Prag zurückweichen müssen. Sie blieben aber ruhig stehen, wo sie waren, um zunächst einmal abzuwarten, was aus der nationalen Verteidigung herauskommen würde, zu der Herr Bela Kun und die Seiten das ungarische Volk aufriefen. Und heute stehen sie vor Budapest. Die rote Armee der Räterepublik stellt sich fast nirgendwo zum Kampf, die Russen, groß wie sie sind in telegraphischen Ermunterungen und Aufreizungen, denken gar nicht daran, ihren „Brüdern“ im Süden zu Hilfe zu kommen, und so winkelt Ungarn um Frieden, verpricht sich unbeseligen allen Bedingungen zu unterwerfen und bietet nur, daß man sich in die inneren Angelegenheiten des Landes nicht einmischen möge.

Aber nicht einmal diese äußerste Schwäche wird den Sowjetmännern erspart bleiben. Die Entente fordert sofortige Kapitalisation, völlige Ausrüstung von Waffen und Munition und die Belegung der Hauptstädte durch die Alliierten. So steht die „nationale Verteidigung“ aus, zu der eine landfremde Regierung ein solches Volk herabwürdigte. Dafür hat sie aber ihren revolutionären Liberalen in den wenigen Wochen ihrer Kleinbürgerschaft gründlich austoben können. Das Unterste wurde zu oberst gefeiert, und wenn es nach den großsprecherischen Siegeshymnen der sogenannten Volksbeauftragten gegangen wäre, dann hätten die lieben Ungarn unmittelbar vor den Toren des Paradieses gestanden, das sich sehr bald für sie öffnen mußte. In Wirklichkeit ist hier nichts weiter als ein verbrecherisches Spiel mit der Barbarei getrieben worden. Was in Budapest vor sich ging, war blühender Klassenhaß, den man sich nur denken konnte, ungeheuerliche Herrschaft von Fanatikern, die die Kunst des Augenblicks misen wollten, weil sie wußten, daß sie niemals wiederkehren würde. Das Land war, bis auf den Tod erschöpft, dem wilden Treiben weniger Gläubiger ausgeliefert, die sich mit dem Ansehen einer gelehrigsten Regierung umgaben, in Wahrheit jedoch nach Verzehren raubten und plünderten, was der Krieg und die auch nicht sehr reizvolle Zwischenwirtschaft des Grafen Karolyi und seiner Leute noch übrig gelassen hatte. Jetzt ist alles vertan, und der Zusammenbruch steht vor der Tür. Die Ungarn werden einmessen genug haben von der Räterepublik. Zunächst aber ist ihr nationales Eigenleben vollkommen ausgeblüht. Rumänen und Tschechen, auf die sie vor gar nicht langer Zeit mit stolzer Verachtung herablickten, sind heute die Herren des Landes.

Nicht viel anders ist es mit der „Räterepublik Bayern“ gegangen. Oder man muß doch wohl sagen: mit der Räterepublik München. Denn hier ist der Wahnsinn des Unternehmens vornehmlich auf die Hauptstadt des Landes beschränkt geblieben, so sehr die russischen Führer und Anhänger sich auch Mühe gaben, das ganze unwürdige Volk in ihre Gewalt zu bringen. Aber die rechtmäßige Regierung warf hier nicht die Hände ins Korn, und sie brauchte sich nicht ans Ausland um Hilfe zu wenden. Wir sind in Deutschland doch noch eine einheitliche Völkergemeinschaft, und wenn es im Süden brennt, eilt auch die norddeutsche Feuerwehr zum Löschen herbei. So ist auch diese Spul jetzt vorüber. In München ist nur noch Aufräumarbeit zu leisten, was hoffentlich mit aller Gründlichkeit besorgt werden wird. Aber man denke nur, was für eine tolle Wirkkraft dort unten an der Nar elabliert werden konnte, während das deutsche Volk in dem bittersten Lebenskampf steht, der nach Zusammenfassung aller seiner Kräfte geradezu schreit. Auch hier im Grunde nichts weiter als ein nur mühselig verbündetes Raubsystem, das unaufhörlich bemüht war, mit volldenkenden Worten und Aufwärtz Dummheit zu fangen, um sein am eignes Dasein missiessens von Tag zu Tag weiterzuführen zu können. Mit einigen gut vorbereiteten Schlägen ist diese auf Gewalt und auf Unvorsichtigkeit aufgebaute Scheinbewirtschaft vom Throne gestossen worden. Hoffentlich für immer.

Wird das Volk aber nun endlich erwachen? Werden wir erkennen, auf was für unheiligen Wegen wir uns verlaufen, wenn wir durchaus nach russischem Beispiel feige zu werden suchen?

Die Lage in München.

Die Regierungstruppen haben in München über 5000 Verhaftungen vorgenommen. Sie stehen zum Teil in Verbindung mit der schändlichen Hinordnung der Geiseln durch die Spartakisten. Die Opfer wurden mit dem Gesicht an die Mauer gestellt und von hinten erschossen. Unter ihnen befindet sich die Gräfin Westarp. Sämtliche Leichen wurden vollständig ausgeraubt. — In einem Aufruf an die Einwohner Münchens wendet sich der bayerische Oberkommandierende gegen die böswillige Freigabe, die er so förmlich erzieht, als München den norddeutschen Truppen höchsten Dank schuldet.

Die Erstschöpfung der Geiseln wird amtlich bestätigt. Ihre Namen sind:

Walter Neubaus,
Baron v. Leuchert,
Friedrich Wilhelm p. Seibitz,
Walter Deise,
Gräfin Hella v. Westarp,
Anton Franz Maria v. Thurn und Taxis,
Studienrat Berger,
Postsekretär Daumenlang.

Zwei Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. Aus den gefundenen Gliedmaßen muß gefolgert werden, daß die Zahl der ermordeten Geiseln mehr als zehn beträgt.

Es bestätigt sich, daß in der Polizeidirektion die ganzen Melderegister, die Straflisten, das Verbrechenalbum, die Fingerabdrücke, das Verzeichnis der Eigenen (das einzige in Deutschland) von den Sorgen, die auch die Wohnung des Polizeidirektors demoliert haben, vernichtet worden sind.

Ungarischer Diebstahlkommunismus.

Wie der Diebstahlkommunismus sich in Budapest festsetzte, wird jetzt mit jedem Tage klarer. Wie Wiener Blätter berichten, hat die Gattin des Präsidenten der ungarischen Rätebank in einem ersten Wiener Damenmodealon für 60000 Kronen ihren Lotterienbestand erweitert. Frau Kun ist bereits in der Schweiz in Begleitung eines Vertrauensmannes des Sowjethauptlings nach Wien mit Dokumenten eines offiziellen Kuriers ausreisend und so unbedeutend sein Neugierde im Gewicht von 280 Kilogramm über die Grenze bringen konnte. Die Ungarn aber werden fliehen, wenn sie erfahren werden, wie teuer ihnen die kurze Zeit der Räterepublik zu stehen kommt.

Es triffelt in Versailles!

Graf Brockdorff-Rangau regt sich. Es ist schon lange etwas faul im Staate Frankreich und in der Entente; das kann ein Bänder mit dem Stod fassen. Italien ist bereits seiner Wege gegangen und die übriggebliebenen Ententegeossen haben sich wie Hund und Kacke. Der Friedensvertrag, an dem nun schon ein halbes Jahr in der Dumflossammer herumgehäffelt wird, kann dabei natürlich nicht fertig werden. Hier hat unser Vertreter Graf Rangau geschickt einmachtet.

Die Reichsregierung droht mit Abreise.

In einem regierungslosigsten Artikel meldet sich die Deutsche Allgemeine Zeitung mit aller Entschiedenheit gegen jede Verschleppungsakt und verlangt einen Frieden des Rechts und der Versöhnung auf Grund des Wilson-Programms.

Weiter wird offiziell mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es den drei Reichsministern und der großen Zahl leitender Beamten, die in Versailles sitzen, unmöglich zugemutet werden könnte, in politischem Warten nutzlos ihre Zeit zu vergeuden. Es sei durchaus verständlich, wenn man sich in den Kreisen der deutschen Delegation gegen diese unerhörte Inanmutung auflehne und die Frage einer rüchswilligen Abreise in die Heimat erwäge, bis der bestimmige Text des Vertragsentwurfes und der Termin der Überreichung festgelegt sei.

Zum Schluß heißt es noch sehr aufreißend, solche Ermahnungen lägen umso näher, als die äußeren Verhältnisse, unter denen unsere Delegierten in Versailles zu leben gezwungen seien, infolge der rigorossten der französischen Behörden, die mit den Gehöhen der internationalen Höflichkeit kaum mehr in Einklang zu bringen sei, immer drückender würden.

Deutsche Beamte mit dem Stod bedroht.

Für die ganze Vornehmheit und Kultur der Franzosen ist folgender Versuch höchst bescheiden. Zwei Beamte der deutschen Delegation sollten im dienstlichen Auftrag nach Berlin reisen. Beide hatten einen Geschäftsmann des Obersten Herrn, des Chefs der französischen Militärmission in Versailles, und wurden in einem Dienstauftrag nach dem Vorbild gedrückt. Der dort diensttunende Offizier forderte die Papiere, erklärte sodann die Reiseerlaubnis des Obersten Herr für unzulänglich und verbot die Abreise. Die deutschen Beamten protestierten dagegen, worauf der französische Offizier ihnen den Mund verbot und sie mit dem Stod bedrohte. Es wurden unter Miltärbewachung nach Versailles zurücktransportiert. Die deutsche Delegation hat Beschwerde bei der französischen Regierung eingeleitet.

Eintritt der französischen Sozialisten aus der Konferenz. Nicht nur die Verbündeten machen sich gegenseitig die größten Schwierigkeiten, auch die französischen Sozialisten bewegen jetzt die Geiselnhaft.

Versailles, 5. Mai. Clemenceau teilt im Ministerrat mit, daß der Generaldirektor der französischen Arbeitervereine, Jouhaux, sein Mandat als Delegierter der Arbeitervereine bei der Pariser Konferenz zum Protest gegen die Haltung der französischen Regierung bei der Maticec niedergelegt habe.

Jouhaux erklärt, da die französische Regierung den Arbeiter die Freiheit verweigere, könne der Vertreter der Arbeiter auf der Konferenz gleichfalls keine Freiheit heiligen. Aus dem gleichen Grunde sind auch die sozialistischen Regierungskommissare für Arbeiter- und Handelsmarine gemäß Aufforderung ihrer Partei zurückgetreten. Schiffe der französischen Behörden.

Es wird immer offensichtlicher, so versichern die Mitglieder unserer Friedensdelegation, daß die Franzosen die deutsche Vertreterung unmöglich machen oder doch auf jettraubende Kurberbörderung beschränken wollen, um mit eigener Verichterhaltung allein auf Freund und Feind und namentlich auf Neutrale zu wirken. Die meisten der aufgestellten Telegramme müßten den deutschen Pressevertretern größtenteils unbedeutend zurückgegeben werden, weil die von den Franzosen gestellten gänzlich veraltet sind und durch fortwährende Einmischung französischer Abhörapparate der deutschen Delegation mitgebrachten Siemensapparate auf Befehl der Franzosen unausgerüstet auf dem Bahnhof zurückgelassen werden müßten. Dieser Zustand ist unhaltbar, daher wurden nochmals erste Vorstellungen seitens der deutschen Delegation gemacht.

Die Gehe gegen Wilson.

Der Ton der Pariser Presse gegen Wilson wird zunehmend gereizt und sehr ungesund. So dankbar die französische Presse die vollkommene Unkenntnis Wilsons in der elabotbringlichen Frage quittiert hat, als sie sich hierüber einen französischen Vorteil versprach, so barisch vertritt sie sich jetzt den grundsätzlichen Anspruch Amerikas zur Einmischung von amerikanischen Staatsmännern in unbekannt europäische Verhältnisse. — Eine kleine Erleichterung für die Entente ist die Meldung aus Brüssel, bezugsfolge sich Belgien trotz aller Bedenken entschlossen hat, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Folgen des deutschen Bankbeamtenstreiks.

Bei den Lebensmittelverhandlungen der Sonderkommission in Versailles hat die schweren Folgen des deutschen Bankbeamtenstreiks sehr unangenehm in die Erscheinung getreten. Er hat es unmöglich gemacht, das notwendige Mittel mit beschlageneben Auslandswerten beschaffen, weil die Auslieferung der Beschlageneben um Kosten verlagert werden mußte. Die Verbündeten aber bringen darauf, daß die Lebensmittel sofort bezahlet werden, und so bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere anammengeschnitzene Goldreserve um weitere Hunderte von Millionen zu verringern.

Die Vollmachten unserer Friedensdelegierten.

Vertretung des Reichs durch den Reichspräsidenten. Berlin, 5. Mai (Amstsch.)

Der „Temp“ hatte Bedenken gegen die deutschen Vollmachten gebracht. Nach der Ansicht der hiesigen zuständigen Stellen wird dabei Willkür und Verschleppungsrecht verweigert. Der Reichspräsident vertritt das Reich nach außen und eine von ihm gezeichnete und vom Ministerpräsidenten gegengezeichnete Vollmacht hat absolute Gültigkeit; genau die gleiche wie die mit Vorbehalt der Ratifikation erteilten französischen Vollmachten. Die Zustimmung zum Friedensvertrag kann die Regierung nur geben, wenn die Nationalversammlung und der Staatenauschuss sie bereits gegeben haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Gesetz über das Mitbestimmungsrecht der Angestellten ist im Entwurf fertiggestellt. Der vorliegende Entwurf sichert den Angestellten das Mitbestimmungsrecht in weitgehender Weise. Als Grundlage für die Beratungen dienen die amtlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fürstlich abgeschlossenen Verträge. Man stülte sich also auf die Abmachungen, die im Berggewerbe, Versicherungswesen und in der Metallindustrie bereits vorliegen. Der Entwurf gibt den Angestellten zunächst das prinzipielle Mitbestimmungsrecht bei Räumigungen und Entlassungen, in bedingter Weise auch bei Beförderungen und Neueinstellungen. Namentlich in dem letzten Punkt wird man die endgültige Formulierung erst im Laufe der kommenden Verhandlungen finden. Der Betriebsrat soll nur für die Angestellten bis zu einer gewissen Gehaltsstufe (12000 Mark) zuständig sein, für das Engagement der Angestellten in leitender Stellung dagegen soll der Geschäftsteilung freie Hand verbleiben. Von den Verhandlungen mit den einzelnen Körperschaften im Reichsarbeitsministerium wird